

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 39

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

E schlächte Tuusch.

Erzellt von Gertrud Wittwer.

Wys Gschichtli het sed i-me-ne grössere Dorf abgspielt. Da isch chly näbeusse die alti Marie ganz allei i-me-ne Hüfeli gwohnt. Ihre Ma isch e-re scho früeh awäg gtorbe, Chinder u Verwandti het sie keini gha u niemer het-e-re bsunders viel drna gfragt. Sie isch grüßeli ryd u gytig gli. Viel Heimetli im Dorf hei ihre ghört. Dzue het sie no Bärgweide u Tannewälder gha. Aber sie het sed nid viel gönnt u isch immer rycher u rycher worde.

Das Froueli het scho guet syner siebezg Jährli uf-em Buggel treit, het ganz es verschrumpfts Grindli u-n-e zahnlose Mund gha u isch grüßeli vor Gfucht plaget worde.

Ds Altsch isch der alte Marie na di na verleidet. A-me-ne schöne Tag het-si-sed ufgraffet u isch zum Spezereihändler ids Dörfli ghumpet u het däm dr Vorschlag gmacht, ar soll se zue-sed näh u se verpflege bis zu ihrem leetzte Lästestag. Sie sigi alt u müed u mög sed bim beschte Wille nümme um ihri Sache kümmerere. Ihre einzig Wunsch sigi no, e fründliche, unvorsorgete Lästesabe z'gnieße. We-n-ar e so voverstande sigi, se ufnehm u guet pflegi, so vermach sie ihm ihres ganze Vermöge.

Dä Spezereihändler isch e chraftige Ma i de beschte Jahre gli. Er het jung u frisch usgseh u sjs Lädeli guet u treu bsorget. Verdienst het er allerdings nume grad sövel drus zoge, daß ar mit der Frau u sym Tschümpeli Chinder nid het müesse verhungere. Aber sie sy alli ghund u z'friede gli u hei es natts Familialäbe gfüehrt. — Dr Vorschlag vo däm alte, ryche Froueli isch ihm ganz unerwartet cho. Er het gar nid chönne begryffe, warum grad ar usgrächnet es fettigs Glück soll ha. Aber d'Marie het ihm gseit, sie heigi sed alles ganz guet überleit u wüßi scho was sie tui. Er sigi fassd dr Ernstcht im Dorf, u so rächni sie demit, er wärdi dankbar sy, se guet behandle u treu pflege bis zum Lästesand. So het dä Spezierer also glücklich zuegseit u das alte Wybli mit offene Arme usgno.

D'Marie isch scho am nächschte Tag zum Notar glosse, het ihres Testamant zugunschte vo däm Ma u syner Familie la schriebe u nume d'Bedingig gstellt, daß ihre nach-em Tod e schöne Stei uf ds Grab müess gset wärde. — Wo alles schwarz uf wyß isch gschriebe gli, het das Froueli sjs Bünteli packt u isch no am glyche-n-Abe ids Stübeli ob-em Lädeli züglet.

Am Afang isch all's ganz guet gange. D'Marie isch wie-ne Grobmuetter g'achtet u verhätschelt worde, het ds beschte Messe übercho, die weichschte Chüßli sy-re untere Chopf gleit worde u isch uf alli Art u Wys verwöhnt worde. Sie het keini Sorge meh gha, het sed um gar nit meh müesse bekümmere, u so het si asa ufblüeh u isch mit jedem Tag jünger u läbiger worde. Wie-n-es Eidesdli so tiffig isch sie d'Stäge-n-abe klätteret u isch dr ganz lieb läng Tag uf-em Bänkli vor-em Huus ghodet u het mit allne Lüte, wo vorby-gange sy, glachet u dampet.

A-me-ne schöne Tag isch sie sogar zum Zahnarzt gfare u het sed es neus Gebiß la mache.

Mit däm Gebiß isch dr Krach losgange. Dr Spezierer het gfutteret u gwätteret, es eini, wo nümme meh lang z'Byße heigi, hätti kener Zähne meh brucht. D'Marie het-ne aber tröstet u gmielich gmeint, sie bruchi die Zähne ja ou nume so lang sie no läbi, we sie de einisch im Sarg liegi, chönn ar se wieder usenäh u verchouse. Aber dä guet Ma het nit welle wüsse. Jedesmal, we das Wybli ds Muul ufta het, isch er fuchswilde worde. U das isch all Tag es paarmal vordro; denn die Alti het sed mit ihrem Gebiß gmeint u die ganz Zyt glächlet u brichtet, für ihre wyße Zähne z'zeige.

Aber ou jüsch het sed üse Ma viel müesse ergere. Mit dene Hüßer het er sed sei echli es Sorgebündel ufglade. Sie sy zerfalle gli, u-n-ar het bständig müesse repariere u flide. Es het keis Aend gno mit dene Plagereie. So isch ds Lädeli u alli Arbeit uf die schwache-n-Achse vo syr Frau gfallte, die het asa chänle u isch ihm wäggstorbe. Was isch ihm du da anders übrig bliebe, als es Meitschi für d'Huushaltig az'stelle? Aber es isch ihm keis lang bliebe. D'Arbeit isch jedem z'schwär gli u däm viele Ufriebe im Huus het jedes gärd dr Rügge teht. Mit däm alte Wybli isch eifach ds Unglück ids Huus cho. Später sy sogar no zwöi Chinder verunglückt, will niemer rächt zue-ne gluegt hat.

Nume die alti Marie isch ghund u zwäg bliebe u mit dr grösschte Wonne ihri wyße Zähne gspienlet u het u het nit wolle stärke. Es isch gli, wie we sie sed mit ihrem Testamant nid nume z'Messe, nei ou ds Läge vo ihre Erbe erschouft hätti. Dä Huusvater het g'alteret, u das alte Wybli isch immer jünger worde. Sie het sogar asa Hoffart triebe, sed e neue Suet mit Sametrose g'ouft u isch mit e-me-ne Sunneschirm umegspoziert.

Mit dr Zyt isch dr Spezierer halb verrückt worde; denn das Wybli isch jü scho achzgiährig gli u het nit wolle abzotile. Da het er d'Geduld verlore u nachedänt, wie-n-er se ächt am beschte abschüßle chönni. Z'erscht het er mit-em Ushungere probiert. Aber das isch ihm mißrate. D'Marie isch ganz eifach u ds Lädeli ine gange, het sed ds Gwünschte gno u selber kochet. Wo-n-ar se einisch het wolle ufewiese, het sie dr Arm ufgha u-n-e so merkwürdig aglachet, daß er sed het asa förchte u usen Lade gflüchtet isch. Wo denn a isch es ihm ganz ungmütlich worde. Er isch abergläubig gli u het sed d'ant, das Wybli stand mit-em Tüüfel im Bund.

Ei Tag het du d'Marie i d'Stadt wolle fahre, für-n-es Chleid z'chouse. Da isch däm plagete Ma e guete Gedanke cho. Er het däm Froueli ufgeschwärt, sie wolle zäme nach Paris fahre. Dert trag me doch gäng die aller-neuichsti Mode, u dert gäb es wunderbari Sache z'chouse. — So sy sie zäme uf-e Zug gässe u Paris zuegfahre. Dert isch üse Spezierer mit syr Begleitere sofort n'ehrt u het se mit-e-me-ne schwäre Wy ghörig agfüllt. Nachhär het er se uf dr Straß im ergschte Berchehr inne la stah. D'Marie het natürlech nid französisch partiere chönne u will sie so sturm isch umedrollet, het se d'Polizei ufgriffe u-n-i-n-es Obdachloshaus gschaffe. Dert isch sie mänge

Monet gli. D'Heimatmeind het-e-re du ändlech nachgfragt, u ei Tag isch sie du wahhaftig wieder vor ihrem erschrodene Spezierer gstande, het mit ihre wyße Zähne glachet u isch i ds Stübeli obem Lädeli trabbet.

Uese guete Ma isch no ganz guet ewäg cho. Er het eifach brichtet gha, d'Marie sygi ihm im Drüd z'Paris vor Syte cho.

Als isch ihm fühl gange. Ds Ushungere u ds Usseke isch ihm mißrate. U-n-as Stärke het di Alti erscht rächt nid dänkt. Sie isch jü scho gly Rünzgi worde u no gäng ghund u munter gli wie-n-e Fisch im Wasser. — Aber ei Tag het si du doch müesse gah. Dr Spezierer isch denn scho-n-e gebrochene, alte Ma gli. Syner Chind sy alli gtorbe bis a eis, wo nid ganz e normale Chopf gha het. Vom ererbete Vermöge het niemer meh viel gha. Dä Ma isch vor Erger fassd z'hinterfür gli u het weder dene Hüßli no-n-em Gald meh viel nachgfragt. Nume ei Gnuetueig het er no erlät: er het dr Marie uf ds Grab la-n-e schwäre Tigerstei seße, u dä stöndi no hüt uf däm Grab u bewachi d'Arde, daß das alte Wybli nümme chönni cho umespute.

Humor.

Konderbar. (Ein Gespräch um Mitternacht.) „Warum kommst du wieder so spät nach Hause?“

„Ich hatte eine ganze Menge zu kaufen.“

„Konderbar!“

„Warum sagst du konderbar?“

„Du sagst doch auch kaufen!“

„So, Heiri, wie gfallts dir eigetli au im Ehestand, du machst e so ne laure Döpfel?“

„Ja weißt,“ antwortete er, „wenn i alles vorher gewüßt hätt, so hätt i doch nid ghüratet!“

„Ja, aber Heiri, warum de, bißch anglücklich?“

„Am Morge, wenn i ufwache, verlangt mer mi Frau Gald, z'Mittag, wenn i hei come, wieder Gald und am Abe no e mal Gald. Teilnahmsvoll frug ich ihn: „Ja, sag Heiri, was machst de di Frau au mit dem viele Gald?“

Worauf er mir antwortete: „Ja, i weiß es selber au nid, i han ihr no keis gäh!“

„Das selbe“. Alter Herr: „Ich verbitte mir Ihren Ton, Herr Gerber, ich bin in Ehren grau geworden.“

Gerber: „Und ich in Merligen!“

In einer Stadtratsitzung redet sich ein Redner derart in Wut, daß er zu den Worten sich versteigt:

„Die Hälfte meiner Kollegen sind Dummköpfe.“

Darob Protestrufe. Der Redner soll die Worte zurücknehmen. Er macht das so:

„Meine Herren, wenn ich mich vorhin zu Beleidigungen hinreihen ließ, so tut mir das sehr leid. Ich widerrufe meine unparlamentarische Äußerung und erkläre: Die Hälfte meiner Kollegen sind keine Dummköpfe!“

„Dein Anzug sieht ja fürchterlich — was hast du eigentlich für einen Schneider?“ „Ach, der Schneider ist ganz gut. Ich bin selber schuld — ich bin so fürchtbar klug beim Maßnehmen.“